

Semesterarbeit

Evaluation von verschiedenen Ansätzen für Evolutionäre Algorithmen

Adrian Schmid

Zürich, 01.01.2014

Dank

Ich danke Bla und Bli

Abstract

This is rather abstract

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
1.1	Ausgangslage	2
1.2	Ziel der Arbeit	2
1.3	Aufgabenstellung	2
1.4	Erwartete Resultate	3
2	Grundlagen	4
2.1	Endliche Automaten und reguläre Sprachen	4
2.2	Evolutionäre Algorithmen	6
3	Umsetzung	9
3.1	Automaten	9
3.2	Evolutionäre Algorithmen	10
3.3	Lokale mutierende Problemengen	10
4	Supi5	10

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Evolutionäre Algorithmen sind Optimierungsverfahren die sich, inspiriert durch in der Natur ablaufende Prozesse, den grundlegenden evolutionären Mechanismen von Mutation, Selektion und Rekombination bedienen. In dieser Arbeit werden verschiedene Selektionsstrategien an einem einfachen Beispiel miteinander verglichen.

1.2 Ziel der Arbeit

Ziel der Arbeit ist es, an einem einfachen Beispiel, verschiedene Ansätze zum Entwurf von relativen Fitnessfunktionen gegeneinander abzuwägen. Dazu werden evolutionäre Algorithmen mit unterschiedlichen Strategien implementiert. Die aus den unterschiedlichen Ansätzen resultierenden Lösungen werden dann hinsichtlich ihrer Qualität und der für ihre Suche benötigten Ressourcen (Rechenzeit) verglichen.

1.3 Aufgabenstellung

In dieser Arbeit sollen evolutionäre Algorithmen implementiert werden, welche zu einem gegebenen Regulären Ausdruck einen entsprechenden endlichen Automaten finden. Für dieses konkrete Beispiel sollen evolutionäre Algorithmen mit verschiedenen Strategien implementiert werden, umso das Konvergenzverhalten und die Rechenzeit der verschiedenen Implementationen (und somit der Strategien) untersuchen und vergleichen zu können.

- Einarbeitung in das Thema
- Repräsentation und Mutation von endlichen Automaten definieren
- Evolutionärer Algorithmus mit fester, globaler Problemmenge implementieren
- Evolutionärer Algorithmus mit mutierender, globaler Problemmenge implementieren
- Evolutionärer Algorithmus, bei welchem jeder Lösungskandidat seine eigene, mutierende Problemmenge mitführt implementieren
- Gegenüberstellung der Resultate

1.4 Erwartete Resultate

- Überblick über Evolutionäre Algorithmen und Endliche Automaten im technischen Bericht
- Implementierung einer Repräsentation von endlichen Automaten, Implementierung von Mutationen zu endlichen Automaten und Dokumentation des Implementierten im technischen Bericht
- Implementierung eines evolutionären Algorithmus mit fester, globaler Problemmenge mit einer entsprechenden Dokumentation im technischen Bericht
- Implementierung eines evolutionären Algorithmus mit mutierender, globaler Problemmenge mit einer entsprechenden Dokumentation im technischen Bericht
- Implementierung eines evolutionären Algorithmus, bei welchem jeder Lösungskandidat seine eigene, mutierende Problemmenge mitführt mit einer entsprechenden Dokumentation im technischen Bericht
- Dokumentation der Gegenüberstellung der Resultate

2 Grundlagen

2.1 Endliche Automaten und reguläre Sprachen

Reguläre Sprachen und *endliche Automaten* gehören zur Automatentheorie, einem Teilbereich der theoretischen Informatik. Zum besseren Verständnis dieser Arbeit habe ich folgend einige gängige und wichtige Konzepte der Automatentheorie frei nach dem Standardwerk von Hopcroft, Motwani und Ullman zusammengefasst. [2]

Alphabet Ein Alphabet ist eine endliche, nicht leere Menge von Symbolen. Üblicherweise wird ein Alphabet durch das Symbol Σ dargestellt.

Zeichenreihen Eine Zeichenreihe (auch Wort oder String) ist eine endliche Folge von Symbolen eines bestimmten Alphabetes.

Sprachen Eine Menge von Zeichenreihen aus Σ^* , wobei Σ ein bestimmtes Alphabet darstellt, wird als Sprache bezeichnet. Das heisst, eine Sprache ist eine Menge von Zeichenreihen die mit den Zeichen aus einem Alphabet Σ gebildet werden können. Bei der Bildung von Wörtern müssen nicht alle Zeichen des gegebenen Alphabets verwendet werden.

Bei der Klasse der *regulären Sprachen* handelt es sich um die Menger aller Sprachen, welche durch einen endlichen Automaten beschrieben werden können. Alle Sprachen dieser Klasse haben auch die Eigenschaft, dass Sie durch einen regulären Ausdruck dargestellt werden können. Das heisst, dass es für jede reguläre Sprache sowohl einen regulären Ausdruck als auch einen endlichen Automaten gibt, der alle Wörter der Sprache akzeptiert.

Ein deterministischer endlicher Automat besteht gemäss Hopcroft, Motwani und Ullman [2] aus:

1. einer endlichen Menge von Zuständen die meist durch Q bezeichnet wird.
2. einer endlichen Menge von Eingabesymbolen (auch Alphabet Σ).
3. einer Übergangsfunktion δ der ein Zustand und ein Eingabesymbol übergeben werden und die einen Zustand zurückgibt.
4. einem Startzustand welcher Teil der Menge Q sein muss.
5. einer Menge F akzeptierender Zustände. Die Menge F ist eine Teilmenge von Q .

Oft werden endliche Automaten als Quintupel in der Form $A = (Q, \Sigma, \delta, q_0, F)$ dargestellt.

Zum besseren Verständnis folgend ein Beispiel eines Automaten welcher alle Binärzahlen die durch drei Teilbar sind akzeptiert.

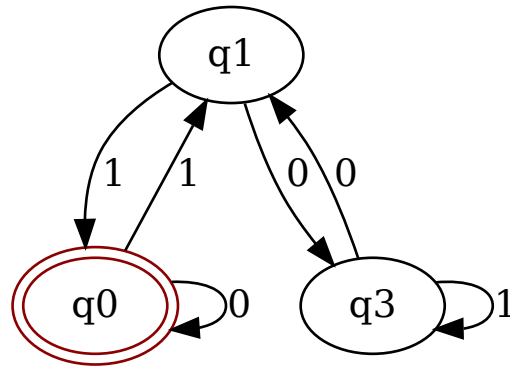


Abbildung 1: Beispiel: Endlicher Automat

Die Attribute des Quintupels für diesen Automaten sind:

1. $Q = \{q_0, q_1, q_3\}$
2. $\Sigma = \{0, 1\}$
3. δ
4. q_0
5. $F = \{q_0\}$

Wobei man die Übergangsfunktion δ am einfachsten als Tabelle wie folgt darstellt:

	0	1
$\rightarrow q_0^*$	q0	q1
q1	q3	q0
q3	q1	q3

Tabelle 1: Übergangstabelle

Konventionen Ich habe mich bei der Darstellung von Automaten im Rahmen dieser Arbeit auf folgende Konvention festgelegt:

- Zustände werden mit einem kleinen q gefolgt von einer Zahl bezeichnet (zB. $q1$)
- Zustände müssen nicht durchgängig nummeriert sein
- Zustände werden als Ellipsen dargestellt
- Zustandsübergänge sind beschriftete Pfeile
- der Startzustand erhält einen roten Rand
- alle akzeptierenden Zustände sind doppelt umrandet

2.2 Evolutionäre Algorithmen

Unter evolutionären Algorithmen (EA) verstehen wir randomisierte Heuristiken, die Suchprobleme näherungsweise durch vereinfachende algorithmische Umsetzung von Prinzipien der natürlichen Evolution zu lösen versuchen. Somit geben evolutionäre Algorithmen in der Regel weder eine Garantie bzgl. der benötigten Rechenzeit noch der Güte der ausgegebenen Lösung. Ein Suchproblem besteht darin, zu einer Zielfunktion ein Element aus deren Definitionsbereich zu finden, dessen Funktionswert möglichst gut ist. Darunter verstehen wir im Folgenden, wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, einen möglichst grossen Funktionswert, weshalb der Zielfunktionswert eines Elements auch als seine Fitness bezeichnet wird.

Der Aufbau eines evolutionären Algorithmus lässt sich dann grob wie folgt beschreiben: in jedem Schritt verwaltet er eine Menge fester Grösse von Suchpunkten, die so genannte Population, wobei jeder einzelne Suchpunkt auch als Individuum bezeichnet wird. Aus den Punkten der Population neue Punkte zu erzeugen, ist Aufgabe von Mutation und Rekombination. Dabei steht hinter der Mutation die Idee, jeweils nur ein einzelnes Individuum zufällig zu verändern, ohne dass andere Individuen dabei berücksichtigt werden. Durch Rekombination wird hingegen aus mehreren, meist zwei Individuen zufällig ein neues gebildet, das von diesen möglichst gute Eigenschaften übernehmen soll. Durch Mutation und Rekombination werden also neue Individuen (Kinder genannt) aus bestehenden Individuen (Eltern genannt) erzeugt. Beide Operatoren hängen oftmals stark von Zufallsentscheidungen ab. Jedoch fliesst in der Regel weder in Mutation noch Rekombination der Zielfunktionswert der Individuen ein.

Die Zielfunktion beeinflusst nur die Selektion. Dieser Operator wählt Individuen der Population aus, sei es zur Auswahl der Eltern für eine Rekombination oder Mutation oder, um aus der Menge von Eltern und Kindern die nächste Population zu wählen, was den Übergang zur nächsten Generation darstellt. Dadurch, dass die Selektion Punkte

mit höherem Zielfunktionswert mit grösserer Wahrscheinlichkeit ausgewählt, soll erreicht werden, dass nach und nach immer bessere Punkte gefunden werden.' [1]

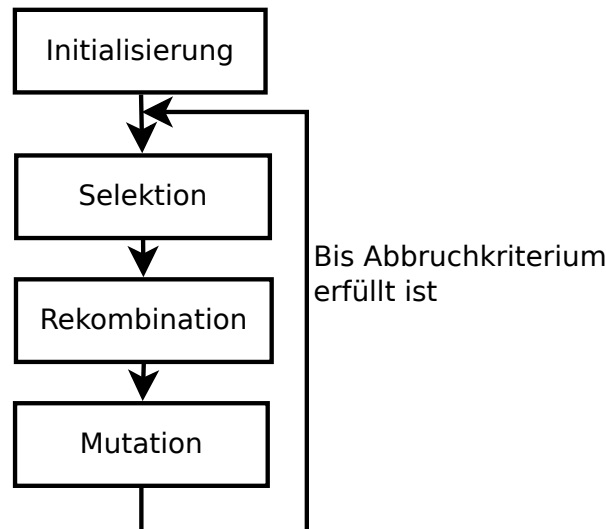


Abbildung 2: Evolutionärer Algorithmus

2.2.1 Anwendung auf unser Problem

Unser Problem der Findung von regulären Automaten welche die selbe Sprache akzeptieren wie ein gegebener regulärer Ausdruck lässt sich wie mit einigen Anpassungen in diesem Standardmodell eines evolutionären Algorithmus abbilden.

Initialisierung In der Initialisierungsphase werden wir eine Population von Automaten zufällig erzeugen. Das heisst wir erzeugen eine Zufällige Anzahl von Zuständen, verbinden diese Zufällig und setzen einen zufälligen Start und zufällige Akzeptierende Zustände.

Selektion Es werden jeweils diejenigen Automaten selektiert welche eine höhere Fitness aufweisen. Es werden verschiedene Ansätze zur Selektion implementiert und es wird deren Konvergenzverhalten analysiert.

Fitness Die Fitness von Automaten bestimmen wir in dem wir ihn mit Wörtern füttern und die Ausgabe mit der soll Ausgabe vergleichen. Die Soll Ausgabe können wir anhand des gegebenen regulären Ausdrucks einfach bestimmen. Der Wert der Fitnessfunktion entspricht dann der Summe der richtig akzeptierten und richtig nicht akzeptierten Wörtern aus unserer *Problemmenge*.

Problemmenge Die Problemmenge ist eine Menge von Tupeln (*Wort*, *SollAusgabe*) welche verwendet wird um die Fitness von Automaten zu bestimmen. Im Rahmen dieser Arbeit werden unter anderem Verschiedene Ansätze zur Erzeugung und zum Verhalten solcher Problemmengen ausprobiert. Dabei wird das Konvergenzverhalten des evolutionären Algorithmus untersucht.

Rekombination Wenn man zwei endliche Automaten graphisch zusammenfügt, wird der resultierende Automat ein komplett anderes Verhalten aufweisen als die beiden Eltern. Deshalb verzichten wir auf die rekombination im herkömmlichen Sinne. Wir klonen jeweils die selektierten Automaten und *mutieren* die so entstandenen Kinder.

Mutation Bei der Mutation soll jeweils eine zufällige Veränderung an einem Automaten durchgeführt werden. Wir haben uns auf folgende Mutationen festgelegt:

1. einen Zustand hinzufügen
2. einen Zustand entfernen
3. eine Verbindung zwischen zwei Zuständen ändern
4. einen nicht akzeptierenden Zustand zu einem akzeptierenden Zustand umwandeln
5. einen akzeptierenden Zustand zu einem nicht akzeptierenden Zustand umwandeln

3 Umsetzung

3.1 Automaten

Es wurde versucht Automaten sowohl möglichst nah an der theoretischen Vorgabe als auch möglichst effizient zu implementieren. Herausgekommen ist dabei folgende Grundimplementation:

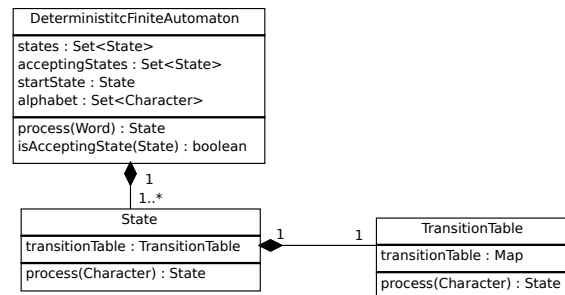


Abbildung 3: DFA Klassendiagramm vereinfacht

Das Quintupel $(Q, \Sigma, \delta, q_0, F)$ ist darin wie folgt abgebildet:

Q	Die Menge der Zustände wurde als Set von States implementiert.
Σ	Das Alphabet ist ein Array von Zeichen (Character).
δ	Die Übergangsfunktion δ wird als Map (Zeichen \rightarrow Zustand) auf den einzelnen Zuständen abgebildet. Dies erlaubt uns eine einfache und effiziente Verarbeitung von Eingaben sowohl auf Zustands als auch auf Automaten Ebene.
q_0	Eine Referenz zum Startzustand q_0 ist in der DFA Klasse hinterlegt.
F	Die Menge der Akzeptierenden Zustände wird durch ein Set auf dem jeweiligen DFA Objekt representiert.

Tabelle 2: Implementation automaten

Ein solcher Automat kann nun mithilfe seiner *process(Word)* Funktion ein Wort (Eine Liste von Zeichen) verarbeiten indem er sich die Referenz des ersten Zustandes *startState* holt und dann Zeichen für Zeichen jeweils mit *process(Character)* die Referenz des nächsten Zustandes herausliest. Zurückgegeben wird schlussendlich derjenige Zustand der am Ende der verarbeiteten Zeichenkette erreicht wurde. Mithilfe der *isAcceptingState(State)* Methode könnte man nun feststellen ob das Wort akzeptiert wird oder nicht.

Zum besseren Verständnis folgend die Process Methode der DFA Klasse als Pseudocode:

```
1 def process(word):  
2     state = startState  
3     for char in word:  
4         state = state.process(char)  
5     return state
```

Listing 1: Process Methode der DFA Klasse

3.2 Evolutionäre Algorithmen

3.2.1 Feste globale Problemmenge

3.2.2 Mutierende globale Problemmenge

3.3 Lokale mutierende Problemengen

4 Supi5

Protokoll Kick-Off Meeting

Steht die Auftraggeberin bzw. der Auftraggeber hinter dieser Semesterarbeit?

Ja

Sind die fachliche Kompetenz und die Verfügbarkeit der Betreuungsperson sichergestellt

Ja

Sind die Urheberrechte und Publikationsrechte geklärt?

Ja

Bekommt die Studentin oder der Student die notwendige logistische und beratende Unterstützung durch die Auftraggeberin bzw. den Auftraggeber?

Es existiert kein externer Auftraggeber

Entsprechen Thema und Aufgabenstellungen den Anforderungen an eine Semesterarbeit?

Ja

Ist die Arbeit thematisch klar abgegrenzt und terminlich entkoppelt von den Prozessen (des Unternehmens) der Auftraggeberin bzw. des Auftraggebers?

Ja

Ist eine Grobplanung vorhanden? Sind die nächsten Schritte klar formuliert (von der Studentin oder dem Studenten)?

Nächste Schritte:

- Implementation von endlichen Automaten in Java
- Implementation von Automaten-Mutationen in Java
- Implementation grafischen Darstellung von endlichen Automaten
- Implementation der evolutionären Algorithmen
- Testen der Konvergenzverhältnisse der verschiedenen Implementationen

Dazu parallel:

- Dokumentieren des erarbeiteten Wissens / erstellen des technischen Berichts.

Ist die Arbeit technisch und terminlich von der Studentin oder dem Studenten umsetzbar?

Ja

Abbildungsverzeichnis

1	Beispiel: Endlicher Automat	5
2	Evolutionärer Algorithmus	7
3	DFA Klassendiagramm vereinfacht	9

Tabellenverzeichnis

1	Übergangstabelle	5
2	Implementation Automaten	9

Literatur

- [1] Stefan Droste. *Zu Analyse und Entwurf evolutionärer Algorithmen*. Universität Dortmund, Fachbereich Informatik, 2000.
- [2] John E. Hopcroft, Rajeev Motwani, and Jeffrey D. Ullman. *Einführung in die Automatentheorie, Formale Sprachen und Komplexitätstheorie*. Pearson Education, 2002.